

# Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 15, Nummer 2 (Oktober 2010)

---

## Empirische Forschung zum landeskundlich-kulturbezogenen Lernen in Deutsch als Fremdsprache. Einführung in den Themenschwerpunkt

Claus Altmayer & Uwe Koreik

Claus Altmayer  
Universität Leipzig, Herder-Institut  
Beethovenstraße 15  
D-04107 Leipzig  
Tel. +49 341 9737504  
E-Mail: [altmayer@rz.uni-leipzig.de](mailto:altmayer@rz.uni-leipzig.de)

Uwe Koreik  
Universität Bielefeld  
Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft  
Deutsch als Fremdsprache  
Universitätsstraße 25  
D-33615 Bielefeld  
Tel. +49 521 1063631  
E-Mail: [uwe.koreik@uni-bielefeld.de](mailto:uwe.koreik@uni-bielefeld.de)

### 1. Diskursfeld ‚Landeskunde‘

Die Diskussion um die traditionelle Landeskunde im Fach Deutsch als Fremdsprache ist in den letzten Jahren auf mehreren Ebenen deutlich in Bewegung geraten. Zum einen ist dieser Bereich des Faches auf der institutionellen Ebene heute bei weitem besser repräsentiert, als dies zuvor der Fall war; an einigen Universitäten wurden Professuren mit entsprechender Denomination eingerichtet und verschiedene Fachzeitschriften und Fachverbände haben sich des Themas verstärkt angenommen. Zum anderen hat auch die wissenschaftliche Diskussion über Zielsetzungen, Inhalte und Aufgaben der Landeskunde in Deutsch als Fremdsprache in letzter Zeit eine neue Qualität angenommen, liegen doch mittlerweile eine ganze Reihe tragfähiger Konzepte für die seit längerem immer wieder geforderte Weiterentwicklung der Landeskunde vom bloßen ‚Anwendungsfach‘ zur eigenständigen (Kultur)Wissenschaft vor, die auch teilweise bereits mit einigem Erfolg umgesetzt worden sind (vgl. Altmayer 2006; Altmayer & Koreik 2010; Koreik & Pietzuch 2010). Hier wird die weitere Entwicklung allerdings wesentlich davon abhängen, dass es gelingt, den Bereich im Konzert benachbarter und verwandter Forschungsdisziplinen wissenschaftlich konkurrenz- und anschlussfähig zu machen.

Dabei findet die Diskussion über die Landeskunde und ihre kulturwissenschaftlichen Grundlagen innerhalb eines Diskursfeldes statt, das von widerstreitenden theoretischen, wissenschaftlichen und nicht zuletzt bildungspolitischen Positionen geprägt ist (vgl. dazu und zum Folgenden Hu 2008). Eine immer deutlicher sich herauskristallisierende Tendenz geht dahin, die lange Zeit offen geführte normative Diskussion über sinnvolle Zielsetzungen des landeskundlichen bzw. interkulturellen Fremdsprachenunterrichts meist unter dem Begriff ‚interkulturelle Kompetenz‘ auf standardisierte und zudem messbare Handlungsdispositionen zu verengen, die komplexere und differen-

ziertere Aspekte nicht mehr vorsehen; stellvertretend für diese Position seien hier etwa der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen, die sich daran sowie an die Ergebnisse der PISA-Studie anlehrende Debatte über Bildungsstandards auch in den Fremdsprachen oder auch die Ansätze einer psychometrischen Überprüfung von ‚interkultureller Kompetenz‘ im Rahmen der DESI-Studie genannt (vgl. Hesse & Göbel 2007). Auf der anderen Seite stehen hermeneutische, diskursanalytische und kulturwissenschaftliche Positionen, die eine Unterwerfung des Fremdsprachenunterrichts insgesamt und seiner kulturbezogenen Anteile im Besonderen unter die Zwänge der Messbarkeit kritisch sehen, an weitergehenden Konzepten wie ‚Fremdverstehen‘ festhalten und die Bildungsrelevanz des fremdsprachlichen und interkulturellen Lernens hervorheben (vgl. z.B. Bredella 2010), völlig neue, insbesondere die Diskursivität von Sprache und Sprachenlernen aufgreifende Begriffe wie ‚symbolische Kompetenz‘ ins Spiel bringen und den Konstruktcharakter kultureller Konzepte betonen (vgl. Kramsch 2006, 2008, 2009; Schumann 2000; Hallet 2006). Schließlich seien drittens solche Positionen erwähnt, die die genannten Zielsetzungen nicht nur von ihrem Ende her definieren, sondern – mit durchaus nachvollziehbarem didaktisch-methodischem Interesse – auf verschiedene Stufen einer Progression ‚interkulturellen Lernens‘ herunter zu brechen versuchen (vgl. u.a. Witte 2006, 2009).

Gemeinsam ist diesen Positionen ebenso wie den eher traditionellen ‚Ansätzen‘ der Landeskunde im Fremdsprachenunterricht bei aller Unterschiedlichkeit doch eines: Sie argumentieren in der Regel deutlich normativ und konzeptionell, nicht auf der Basis belastbaren empirischen Wissens darüber, was genau im landeskundlichen Unterricht geschieht, in welcher Weise Lernende des Deutschen als Fremdsprache (oder anderer Fremdsprachen) mit den kulturellen Aspekten von Texten und Medien umgehen, mit denen sie im Unterricht oder auch außerhalb konfrontiert werden, oder welche Lernergebnisse der landeskundliche Unterricht überhaupt erzielt. Vergleicht man den landeskundlichen bzw. kulturbezogenen Teilbereich des Fremdsprachelernens etwa mit dem im engeren Sinne sprachbezogenen, dann fällt vor allem eines auf: Wir wissen aufgrund der mittlerweile doch schon beachtlichen Tradition der empirischen Zweitsprach- bzw. Sprachlehrforschung einiges darüber, wie Sprachlernprozesse funktionieren, welche Verläufe dabei anzunehmen sind und welche inneren und äußeren Faktoren dabei eine Rolle spielen; aber wir wissen so gut wie nichts Vergleichbares über die landeskundlich-kulturbezogenen Lernprozesse im Kontext von Deutsch als Fremdsprache.

## **2. Empirische Forschung zum landeskundlich-kulturbezogenen Lernen – ein Desiderat**

Die Gründe für dieses Defizit an belastbarem Wissen über kulturbezogene Lernprozesse sind schnell genannt: Wir verfügen im Bereich der Kulturstudien bislang über keine nennenswerte Tradition empirischer Forschung. Zwar liegen durchaus eine Reihe von Arbeiten vor, die hier erwähnt werden können und müssen, etwa die Dissertationen von Elisabeth Basteck über die Landeskunde in Spanien (vgl. Basteck 2004) und von Evelyn Röttger über den wenig erfolgreichen Versuch, interkulturelles Lernen im DaF-Unterricht in Griechenland zu praktizieren (vgl. Röttger 2004; vgl. dazu auch den Beitrag von Röttger in dieser Ausgabe). Besonderer Beliebtheit erfreuen sich imagologische Fragestellungen. Das Deutschlandbild etwa spanischer und portugiesischer Deutschlerner hat eine Arbeitsgruppe iberischer DeutschlektorInnen schon 1999 mit Hilfe quantitativer Methoden erforscht (vgl. Iberische Lektorenarbeitsgruppe 1999), was von Dorothea Spaniel aufgegriffen und um eine methodologische Reflexion ergänzt wurde (vgl. Spaniel 2002, 2004). Matthias Grünewald ist in seiner methodisch sehr gründlichen Studie aus dem Jahr 2005 – ebenfalls rein quantitativ – dem Deutschlandbild japanischer Deutschlerner nachgegangen (vgl. Grünewald 2005), und Astrid Ertelt-Vieth untersucht mit Hilfe eher qualitativer Verfahren in einer Längsschnittstudie, wie sich das Deutschlandbild russischer Schüler durch einen Schüleraustausch mit Deutschland verändert (vgl. Ertelt-Vieth 2005). Auch wenn man den Blick über das Fach Deutsch als Fremdsprache erweitert und andere Fremdsprachenwissenschaften einbezieht, ändert sich an dem eher bescheidenen Bild nichts Wesentliches. Zwar liegen etwa mit der Arbeit von Mark Bechtel (vgl. Bechtel 2003) zu interkulturellen Lernprozessen in deutsch-französischen Tandem-Partnerschaften oder mit Peggy Brunzels Arbeit über das kulturbezogene Lernen beim Wortschatzerwerb im Französisch-Unterricht (vgl. Brunzel 2002) schon seit längerem einige empirische Studien vor, diese haben aber auch hier nicht modell- oder stilbildend gewirkt und kaum Nachfolgeprojekte ange-regt.

Erst in allerjüngster Zeit scheint sich im Kontext der Kulturstudien im Fach Deutsch als Fremdsprache wie auch anderer Fremdsprachenwissenschaften eine Trendwende zugunsten einer stärkeren Berücksichtigung empirischer Forschung in diesem Bereich abzuzeichnen. Diesen Trend deutlich zu unterstützen und damit auch ein Zeichen zu setzen, das weit über die engeren Fachgrenzen hinaus vernommen werden und zu weiteren Bemühungen in diesem Bereich anregen und ermuntern soll – das ist das wichtigste Ziel der vorliegenden Themenausgabe. Die hier versammelten Beiträge wollen vor allem eines: deutlich machen, dass hier ein überaus wichtiger Bereich der Forschung weitgehend brach liegt, den intensiver zu bearbeiten ebenso spannend wie lohnend sein könnte. Dabei werden auch die vielen und häufig hochgradig komplexen offenen Fragen nicht verschwiegen, die sich hier in der Tat stellen und von denen hier nur einige stellvertretend genannt seien:

- Wie lassen sich ‚kulturbezogene‘, ‚interkulturelle‘, ‚landeskundliche‘ oder einfach ‚kulturelle‘ Lernprozesse definieren und im Hinblick auf ihre empirische Erforschung operationalisieren, so dass sie sich für die methodisch kontrollierte Erfassung überhaupt sinnvoll erschließen lassen? Das Problem wird hier ja schon durch die vielen Begriffe sichtbar, die zur Bezeichnung des Phänomens untereinander konkurrieren, ohne dass sich genau erkennen ließe, worin die Unterschiede und worin eventuelle Gemeinsamkeiten bestehen;
- Von welchen übergeordneten kulturtheoretischen Grundpositionen gehen wir aus? Inwiefern stellen solche Grundpositionen schon Vorabentscheidungen dar, die möglicherweise die auf ihrer Basis erhobenen Daten in methodisch unzulässiger Weise beeinflussen?
- Welche Verfahren der Datenerhebung, der Datenaufbereitung und der Datenauswertung sind im Hinblick auf die Problemstellungen geeignet? Welche Rolle spielen quantitativ-statistische Zugänge und wo sind deren Grenzen? Wie lassen sich qualitativ-rekonstruktive Verfahren, wie sie ja mittlerweile in anderen Bereichen der Fremdsprachenforschung gut etabliert sind, für die Erforschung kultureller Lernprozesse nutzbar machen? Wo sind hier die Grenzen?

Einer Zeitschrift – und sei es auch eine komplette Themenausgabe – fehlt der Raum, um die bei unserem Thema eigentlich dringend benötigten empirischen Longitudinalstudien veröffentlichen zu können; gleichzeitig ist aber auch klar, dass es diese Longitudinalstudien im Moment noch nicht gibt, sondern einige zurzeit erst im Entstehen begriffen sind. Wenn man sich vor Augen hält, dass empirische Forschung im kulturwissenschaftlichen Bereich des Fachs Deutsch als Fremdsprache – abgesehen von wenigen Ausnahmen – auch erst in den letzten Jahren in Angriff genommen wurde und gleichzeitig klar ist, dass Longitudinalstudien eben auch nur über einen längeren Zeitraum entstehen können, dann erklärt dieses die aktuelle Situation.

Auch wenn größere Studien hier nicht veröffentlicht werden können, ist es dennoch möglich, dass aktuelle Entwicklungen hinsichtlich der theoretischen Ansätze, unterschiedlicher Forschungsdesigns oder der Verfeinerung der Untersuchungsinstrumentarien sowie exemplarisch erste Ergebnisse neuer Untersuchungen vorgestellt werden. Und das haben wir mit den jetzt vorgelegten Beiträgen versucht.

### 3. Die einzelnen Beiträge

[Evelyn Röttger](#) geht auf aktuelle kritische Argumente zum interkulturellen Ansatz in der Sprachvermittlung ein, indem sie an bereits vor einigen Jahren erhobenen und qualitativ ausgewerteten Daten sowie analysierten Erfahrungen aus dem DaF-Unterricht in Griechenland die Notwendigkeit des Eingehens auf spezifische Rahmenbedingungen nachweist. Konsequenterweise plädiert sie zudem für regelmäßige Lehrerfortbildungen, die ständige Adaption des Unterrichtsmaterials und weitere empirische Untersuchungen.

[Manfred Kaluza](#) greift das Nora'sche Konzept der Erinnerungsorte auf, welches in den letzten Jahren schon mehrfach im Fach Deutsch als Fremdsprache für landeskundliche Kontexte adaptiert wurde. Aus einer Momentaufnahme der von Lernern der deutschen Sprache schriftlich festgehaltenen Vorkenntnisse und Leseerwartungen zu einem Text von Aleida Assmann und Ute Frevert zu „Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit“, die als normale Schreibaufgabe in einen Kurs integriert war, rekonstruiert er in Anlehnung an das methodische Vorgehen der *Grounded Theory* Vorkenntnisse, Einstellungen und Erwartungshaltungen der Probanden und setzt sie in einer

auch die Sprachverwendung präzise beschreibenden Analyse auch in Zusammenhang mit dem im Unterricht zuvor Erarbeiteten. Selbst aus einer relativ geringen Datenmenge lässt sich ein hoher Grad an individualisierter Herangehensweise an die Thematik feststellen, so dass die Frage aufgeworfen wird, ob sich kulturelles Lernen mit den individuellen Unterschieden im Fremdspracherwerb (Riemer: 1997) vergleichen lässt.

[Claus Altmayer und Katharina Scharl](#) untersuchen auf der Basis eines vergleichsweise ausgefeilten kulturtheoretischen Konzepts, im Gegensatz zum interkulturellen Ansatz, der Prägungen durch einen nationalen oder ethnischen Hintergrund annimmt, Reaktionen auf Fotos aus einer Plakatserie zu *Deutsche gegen rechte Gewalt*, indem sie die Äußerungen als offene Deutungsressource begreifen und entsprechend analysieren. Sie können dabei nachweisen, dass die Sinnzuschreibungsversuche sich als individuell und hochgradig komplex darstellen, wobei auf ein umfassendes Repertoire, darunter auch spezifisch nationale Diskurse, an Deutungsressourcen zurück gegriffen wird.

[Eva Neustadt und Rebecca Zabel](#) werten vor dem Hintergrund einer ausführlichen Diskussion über den begrifflich-heuristischen Rahmen zum ‚kulturbezogenen Lernen‘ und einer lerntheoretischen Annäherung akribisch Interviews aus, die sie mit ausländischen Studierenden über den Diskurs zum Leipziger Universitätsneubau geführt haben. Das Ziel ist es dabei den Begriff des kulturbezogenen Lernens empirisch zu verankern. Dabei gelingt es, Deutungsmuster und Deutungsprozesse als komplexes interagierendes Geschehen offen zu legen und zu zeigen wie die Untersuchungsteilnehmer im Sinngebungsprozess verschiedene Deutungsstrategien anwenden.

[Antje Rüger](#) entwickelt ein theoriegeleitetes, differenziertes Programm zur Datenerhebung mit dem Ziel der Erforschung kulturbezogener Lernprozesse im Kontext der Deutschlehrausbildung an einer kolumbianischen Universität, wobei die auf einer Lernplattform erfassten Daten im Zentrum stehen.

[Camilla Badstübner-Kizik](#) stellt das Konzept und die Möglichkeiten der ‚Kontaktdidaktik‘ in den Vordergrund, d.h. die Kontakte zwischen Lernergruppen und dem Lehr- und Lerngegenstand und verweist dabei auf vergleichbare Kontakt-Konzepte aus der Spracherwerbsforschung. Institutionalisierte Kontaktdiskurse wie im Diskursfeld Schule seien „relativ überschaubar und wenigstens teilweise empirisch erfassbar“, was die Autorin exemplarisch an einer quantitativen und qualitativen Analyse von schulischen Lehrwerken für das Kontaktgefüge ‚Polen – deutschsprachige Länder‘ verdeutlicht, um aufzuzeigen wie man kulturelle Vorprägungen von Lernenden „freilegen“ kann.

[Stephan Mühr](#) versucht den Begriff der *cultural intelligence*, wie er sich in den *global business management studies* herausgebildet hat, für die Diskussion über interkulturelles Lernen im Fach Deutsch als Fremdsprache fruchtbar zu machen. Auf der Basis von Hypothesen zum interkulturellen Lernen, gespeist durch Erkenntnisse der Neurodidaktik und Ideen aus Diskussionen der interkulturellen Hermeneutik, entwickelt er einen Begriff von interkulturellem Lernen, der für empirische Forschungszwecke operationalisiert ist, und bei entsprechenden empirischen Forschungsdesigns der Überprüfung effizienter Didaktisierungen zum interkulturellen Lernen dienen soll.

#### 4. Ausblick

Viele Beiträge unserer Themenausgabe sind aus akademischen Qualifikationsarbeiten (Magisterarbeiten, Masterarbeiten, Dissertationen) hervorgegangen und/oder nehmen ihre Datengrundlage aus teilweise noch laufenden Projekten. Allein dies kann schon einen Eindruck davon vermitteln, dass es sich bei empirischer Forschung zum kulturellen Lernen um alles andere als ein in der Wissenschaftslandschaft gut etabliertes und verankertes Forschungsfeld handelt. Was bisher fehlt, ist zum einen ein funktionierendes Netzwerk von Forscherinnen und Forschern, die in diesem Bereich arbeiten, und eine bessere institutionelle Anbindung. Vor allem aber fehlt bisher so etwas wie ein überzeugendes methodisches Modell sowie eine kritische Masse an Referenzarbeiten, auf deren methodischen Vorarbeiten Nachfolgeprojekte anknüpfen und auf deren Ergebnisse sie aufbauen könnten. Dieses Desiderat vermag die vorliegende Themenausgabe sicher nicht zu beseitigen, dafür sind die hier vorgelegten Arbeiten wohl noch insgesamt zu heterogen. Aber es wäre schon viel erreicht, wenn es uns gelingen würde, das Thema im wissenschaftlichen Diskurs stärker zu verankern und zur Realisierung weiterer Forschungsprojekte und -arbeiten anzuregen und zu ermuntern.

## Literatur

- Altmayer, Claus (2006), Landeskunde als Kulturwissenschaft. Ein Forschungsprogramm. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 32, 181-199
- Altmayer, Claus & Koreik, Uwe (2010), Geschichte und Konzepte einer Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache. In: Fandrych, Christian; Hufeisen, Britta; Krumm, Hans-Jürgen & Riemer, Claudia (Hrsg.), *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch* (2. Aufl.). Berlin, New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 35), 1377-1390 [im Druck].
- Basteck, Elisabeth F. (2004), *Civilización. Landeskundliche Lehre im deutschen Philologiestudium an spanischen Universitäten*. Freiburg: Pädagogische Hochschule (online verfügbar unter [www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1805](http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1805)).
- Bechtel, Mark (2003), *Interkulturelles Lernen beim Sprachenlernen im Tandem. Eine diskursanalytische Untersuchung*. Tübingen: Narr (Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik).
- Bredella, Lothar (2010), *Das Verstehen des Anderen. Kulturwissenschaftliche und literaturdidaktische Studien*. Tübingen: Narr (Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik).
- Brunzel, Peggy (2002), *Kulturbezogenes Lernen und Interkulturalität. Zur Entwicklung kultureller Konnotationen im Französischunterricht der Sekundarstufe I*. Tübingen: Narr (Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik).
- Grünewald, Matthias (2005), *Bilder im Kopf. Eine Longitudinalstudie über die Deutschland- und Deutschenbilder japanischer Deutschlerner*. München: Iudicium.
- Ertelt-Vieth, Astrid (2005), *Interkulturelle Kommunikation und kultureller Wandel. Eine empirische Studie zum russisch-deutschen Schüleraustausch*. Tübingen: Narr (Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik).
- Iberische Lektorenarbeitsgruppe der DAAD-Lektorinnen und -Lektoren (1999), Eine Erhebung zum Deutschlandbild der Germanistikstudentinnen und -studenten auf der iberischen Halbinsel. *Info DaF* 26: 4, 355-377.
- Hallet, Wolfgang (2006), Tasks in kulturwissenschaftlicher Perspektive. In: Bausch, Karl-Richard; Burwitz-Melzer, Eva; Königs, Frank G. & Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.), *Aufgabenorientierung als Aufgabe*. Tübingen: Narr (Gießener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik), 72-83.
- Hesse, Hermann-Günter & Göbel, Kerstin (2007), Interkulturelle Kompetenz. In: Beck, Bärbel & Klieme, Eckhard (Hrsg.), *DESI: Sprachliche Kompetenzen: Konzepte und Messung*. Weinheim: Beltz, 253-269.
- Hu, Adelheid (2008), Interkulturelle Kompetenz. Ein Leitziel sprachlichen Lehrens und Lernens im Spannungsfeld von kulturwissenschaftlicher Didaktik, pädagogischer Psychologie und Testtheorie. In: Schulz, Renate & Tschirner, Erwin (Hrsg.), *Communicating across Borders. Developing Intercultural Competence in German as a Foreign Language*. München: Iudicium 2008, 284-309.
- Koreik, Uwe & Pietzuch, Jan Paul (2010), Entwicklungslinien landeskundlicher Ansätze und Vermittlungskonzepte. In: Fandrych, Christian; Hufeisen, Britta; Krumm, Hans-Jürgen & Riemer, Claudia (Hrsg.), *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch* (2. Aufl.). Berlin, New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 35), 1440-1453 [im Druck].
- Kramersch, Claire (2006), From communicative to symbolic competence. *Modern Language Journal* 90, 249-252.
- Kramersch, Claire (2008), Language ecology in multilingual settings. Towards a theory of symbolic competence. *Applied Linguistics* 29: 4, 645-671.
- Kramersch, Claire (2009), Discourse, the symbolic dimension of intercultural competence. In: Hu, Adelheid & Byram, Michael (Hrsg.), *Interkulturelle Kompetenz und fremdsprachliches Lernen. Modelle, Empirie, Evaluation*. Tübingen: Narr, 107-121.
- Riemer, Claudia (1997), *Individuelle Unterschiede im Fremdspracherwerb. Eine Longitudinalstudie über die Wechselwirksamkeit ausgewählter Einflussfaktoren*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

- Röttger, Evelyn (2004), *Interkulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht. Das Beispiel Deutsch als Fremdsprache in Griechenland*. Hamburg (Lingua, Bd. 1).
- Schumann, Adelheid (2000), Der kulturwissenschaftliche Ansatz in der Landeskunde und seine Auswirkungen auf den Französischunterricht. *Fremdsprachen und Hochschule* 58, 7-18.
- Spaniel, Dorothea (2002), Methoden zur Erfassung von Deutschland-Images. Ein Beitrag zur Stereotypenforschung. *Info DaF* 29: 4, 356-368.
- Spaniel, Dorothea (2004), Deutschland-Images als Einflussfaktor beim Erlernen der deutschen Sprache. In: *Deutsch als Fremdsprache* 41: 3, 166-172
- Witte, Arnd (2006), Überlegungen zu einer (inter)kulturellen Progression im Fremdsprachenunterricht. *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 35, 28-43.
- Witte, Arnd (2009), Reflexionen zu einer (inter)kulturellen Progression bei der Entwicklung interkultureller Kompetenz im Fremdsprachenlernprozess. In: Hu, Adelheid & Byram, Michael (Hrsg.), *Interkulturelle Kompetenz und fremdsprachliches Lernen. Modelle, Empirie, Evaluation*. Tübingen: Narr, 49-66.